

Benedict Schubert
Predigttext: Emmaus-Erzählung Lukas 24

Trübung und Erleuchtung

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

am Ostermorgen hat mein Kollege Luzius Müller von einem Zirkel gesprochen, in dem wir uns durch Ostern befinden. Diesen Zirkel hat er so beschrieben: „Der Glaube an Jesus Christus, den Gottessohn, ist die unabdingbare Voraussetzung für das Verständnis der Osterbotschaft. Die Osterbotschaft aber ist der tragende Grund des Glaubens an Jesus Christus.“ Und er hat betont: „In diesen Zirkel gibt es kein methodisches Eindringen, keinen explikativen Zugang.“ Es gibt nur „ein sich plötzlich darin Wiederfinden, ein sich selbst Wiederfinden in dieser Ostergeschichte.“

Es ist also nicht erstaunlich, dass Ostern sich schwieriger vermarkten lässt als Weihnachten. Die Geburt eines Kindleins – das können alle irgendwie mitvollziehen. Doch an Ostern muss auf Häschen und bunte Eier, auf Frühlingserwachen und die Blümlein, die sich öffnen, ausgewichen werden, weil die Geschichte mit dem leeren Grab und den hellen, bestürzenden Erscheinungen eigentlich nicht zum Aushalten ist. Die ersten, die Ostern erfuhren, waren erschrocken, bestürzt, vergelstert, lesen wir. Und dennoch ist die Auferstehung „der tragende Grund“ für unseren Glauben. Ohne Ostern könnten und würden wir nicht hier zusammenkommen. Wir hätten die reiche Tradition an Liedern und Texten nicht. Wir wären nicht umgeben von der Wolke der Zeuginnen und Zeugen, die aus der Kraft der Auferstehung auf ausserordentliche Weise geglaubt, gehofft und geliebt haben.

Wenn Ostern nicht bewiesen werden kann, wenn niemand durch Argumente zum Glauben genötigt werden kann – wie geschieht es dann, dass Menschen sich doch, wie Luzi so schön formuliert hat, „in der Ostergeschichte selbst wiederfinden“? Wie seid Ihr in den Zirkel hineingelangt? Habt Ihr Zugang gefunden?

Der Evangelist Lukas erzählt uns dazu eine Geschichte, der ich heute mit Euch nachgehen möchte. Es ist die Geschichte von den beiden Emmauspilgern, aus der wir einiges ablesen können über die Rolle der Zeit, der

Bibel, der Gemeinschaft, der Kirche und des Auferstandenen selbst auf dem Weg, auf dem Menschen Zugang zu Ostern, Zugang zum Glauben finden. Hört den Text aus Lukas 24:

13 Und da waren am selben Tag zwei von ihnen unterwegs zu einem Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. 14 Und sie redeten miteinander über all das, was vorgefallen war. 15 Und es geschah, während sie miteinander redeten und sich besprachen, dass Jesus selbst sich zu ihnen gesellte und sie begleitete. 16 Doch ihre Augen waren gehalten, so dass sie ihn nicht erkannten.

17 Er aber sagte zu ihnen: Was sind das für Worte, die ihr da unterwegs miteinander wechselt? Da blieben sie mit düsterer Miene stehen. 18 Der eine aber, mit Namen Klopas, antwortete ihm: Du bist wohl der Einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugetragen hat. 19 Und er sagte zu ihnen: Was denn? Sie sagten zu ihm: Das mit Jesus von Nazaret, der ein Prophet war, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk, 20 und wie unsere Hohen Priester und führenden Männer ihn ausgeliefert haben, damit er zum Tod verurteilt würde, und wie sie ihn gekreuzigt haben. 21 Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde; doch jetzt ist es schon drei Tage her, seit dies geschehen ist. 22 Doch dann haben uns einige Frauen, die zu uns gehören, in Schrecken versetzt. Sie waren frühmorgens am Grab, 23 und als sie den Leib nicht fanden, kamen sie und sagten, sie hätten gar eine Erscheinung von Engeln gehabt, die gesagt hätten, er lebe. 24 Da gingen einige der Unsrigen zum Grab und fanden es so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn aber haben sie nicht gesehen.

25 Da sagte er zu ihnen: Wie unverständig seid ihr doch und trägt Herzens! Dass ihr nicht glaubt nach allem, was die Propheten gesagt haben! 26 Musste der Gesalbte nicht solches erleiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? 27 Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht.

28 Und sie näherten sich dem Dorf, wohin sie unterwegs waren, und er tat so, als wolle er weitergehen. 29 Doch sie bedrängten ihn und sagten: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich schon geneigt. Und er ging hinein und blieb bei ihnen. 30 Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab. 31 Da wurden ihnen die Augen aufgetan, und sie erkannten ihn. Und schon war er nicht mehr zu sehen. 32 Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss? 33 Und noch zur selben Stunde standen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und fanden die elf versammelt und die, welche zu ihnen gehörten; 34 die sagten:

*Der Herr ist tatsächlich auferweckt worden und dem Simon erschienen.
35 Und auch sie erzählten, was unterwegs geschehen war und wie er von
ihnen am Brechen des Brotes erkannt worden war.*

Liebe Gemeinde,

Zwei sind auf dem Weg weg von Jerusalem. Sie brauchen Distanz, um zu verarbeiten, was sie erlebt haben. Sie müssen umgehen mit dem, was in den letzten Tagen geschehen ist – und zugleich mit den unterschiedlichen Deutungen der Ereignisse. Einer von beiden wird später mit seinem Namen genannt, Klopas. Auf den meisten Darstellungen sind zwei Männer abgebildet. Immer wieder haben aber auch Stimmen gefragt, ob es sich bei der zweiten Person nicht eher um eine Frau gehandelt habe. Der Text lässt beide Deutungen zu. Dass nur Klopas mit Namen genannt wird, könnte darauf hinweisen, dass er mit seiner Frau auf dem Weg war – sie wäre nach patriarchalen Gewohnheiten mit genannt und mit gemeint. Mir leuchtet diese Erklärung ein. Ja, mir gefällt die Vorstellung ausgesprochen gut, Klopas und seine Frau als Paar pilgernd zu sehen.

Dies wiederum verleitet mich zu einer kleinen Seitenbemerkung: wie so oft, können wir die Bibel auch an dieser Stelle nicht „einfach wörtlich“ nehmen, sondern müssen uns für eine Deutung entscheiden. Ihr könnt Euch natürlich ein inneres Bild machen, das einfach zwei „Personen“ sieht und so unbestimmt ist wie die Darstellung, die ich für den Aushang verwendet habe. Darauf ist das Geschlecht der beiden Pilger nicht klar definiert. Doch wenn Ihr Euch die Szene wirklich vorstellen wollt, dann gebt ihr unweigerlich der Person neben Klopas auch ein Gesicht – und das wird entweder das eines Mannes oder das einer Frau sein. Ich habe mich für die Frau entschieden.

Klopas und seine Frau sind also im Gespräch. Am Ende der Erzählung wird sich alles im begeisterten Jubel darüber auflösen, dass Jesus tatsächlich lebt. Doch hier am Anfang stecken wir in diesen endlosen Schlaufen, einem Hin und Her, durch das die beiden aus dem Kreislauf auszubrechen möchten, in dem sie gefangen sind: Sie sprechen von ihren enttäuschten Hoffnungen, von der bestürzenden Erfahrung der Gewalt. Sie tauschen sich aus über die Angst, die sie vor der entfesselten Menge hatten, die ihren Heiland ans Kreuz schrie. Sie sind ratlos, weil der Kreis derer, die sich um Jesus geschart hatten, sich so leicht aufgelöst hat, alle sind irgendwo hin zerstreut. Es gibt keine Lösung. Sie finden keine Antworten. Ihr erinnert Euch vermutlich alle an Zeiten, in denen es Euch so ging. Fachleute sprechen von einer „Problem-Trance“, die sich aufbaut.

Gemeint ist eine Art von düster belasteter Grundstimmung, in der Du gar nicht mehr fragst, ob man etwas auch anders betrachten könnte. Es ist selbstverständlich geworden, dass wir in einer ausweglosen Situation sind, dass das Leben eines der schwierigeren ist.

Da gesellt sich ein Dritter zu ihnen. Wir wissen: es ist Jesus selbst. Die beiden Pilger werden das erst viel später begreifen, sie merken vermutlich zunächst gar nicht, dass da noch einer mitgeht – bis der seine Frage stellt. *Und sie blieben mit düsterer Miene stehen.* Alles kommt für einen Moment zum Stillstand. Die Frage war sehr offen: Worüber sprecht ihr? Worum geht es? – Doch es war die Frage, dank der die beiden Betrübnen schliesslich aus Ihrer Enge ausbrechen können. Die Frage kam von einem, der nicht im Kreis mit dreht.

Ja, worum geht es eigentlich? Zunächst antwortet Klopas – selbstverständlich muss der Mann dem Fremden antworten – mit einer Zusammenfassung der Ereignisse, wie er und seine Frau sie erlebt und verstanden haben. Die Fakten sind rasch aufgezählt – deuten kann das Pilgerpaar sie nur als enttäuschte Hoffnung: *...wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen würde.*

Mit dieser Formulierung gibt Lukas auch uns als Zuhörern ein Zeichen. Ganz am Anfang seines Evangeliums singt der Hohe Priester Zacharias, Vater des Täufers Johannes: *Gepriesen sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat sich seines Volkes angenommen und ihm Erlösung verschafft.* Klopas konstatiert ohnmächtig: dreissig Jahre später war alles nichts. Die Hoffnung des Hohen Priesters von damals war Illusion. Die Hohen Priester jetzt haben Jesus ausgeliefert. Der Heilsbringer hat Unheil erfahren und ist vernichtet. Dass Frauen mit der Meldung kommen, der Tote sei lebendig, hielten wohl auch Klopas und seine Frau – wie schon die Jünger kurz vorher – *für leeres Geschwätz* (24,11), das zudem unnötig irritiert.

Der unerkannte Begleiter zeigt sich auf diesen Bericht hin nicht sonderlich empathisch. Er fühlt nicht mit mit der ratlosen Trauer des Paares, sondern widerspricht, und das ziemlich frontal: *Wie unverständlich seid ihr doch und trügen Herzens!* Für ihn liegt das Problem nicht in den Fakten, sondern in der Auslegung. Er lokalisiert das Elend in der Lese- und Deutungsschwäche von Klopas und seiner Frau. Sie „glauben“ nicht – das heisst: sie lassen sich nicht ein auf die Bewegung, die doch schon längst in Gang gesetzt ist. Sie vertrauen sich der Dynamik nicht an, von der die Schrift schreibt. Sie sperren sich gegen den Sog, der von den Texten ausgeht oder genauer: der durch die Texte hindurch wirkt und zieht, hinreisst und mitreisst.

Carlos Mesters, ein aus Holland stammender brasilianischer Kapuzinerpriester, gehört zu den Personen, die mich besonders tief beeindruckt und geprägt haben im Blick darauf, wie die Bibel als Wort Gottes zu verstehen sei, wie sie als solches „funktioniert“, wenn Ihr mir diesen etwas hemdsärmligen Ausdruck erlaubt. Für Mesters zeigt die Emmausgeschichte so schön wie kaum sonst eine, welche Rolle und welche Aufgabe die Schrift im Leben der Gemeinde und der einzelnen Gläubigen hat. Mesters betont, dass die Bibel Zeugnis ist – d.h.: sie hat ihren Ursprung im gelebten Leben, und sie verfolgt das Ziel, das Leben derer, die mit ihr umgehen, zu prägen, zu gestalten, zu verändern. Das tut die Schrift, indem sie uns als Leser und Hörerinnen konfrontiert mit einem fremden Wort, mit Berichten, Bildern, Anweisungen, Fragen, die das, was wir erfahren, in einem anderen Licht erscheinen lässt, als in dem, in dem wir es gesehen haben. Die Bibel will und soll uns nicht in Ruhe lassen, denn unsere vermeintliche Ruhe ist zu oft Unruhe und Unfrieden, Ungerechtigkeit und Unheil. Die Bibel lässt uns nicht in Ruhe, aber sie will uns den Weg zum Frieden weisen. Die Bibel ermöglicht uns, unsere eigenen Vermutungen über das, was uns widerfährt, korrigieren zu lassen durch den neuen, heiligen Zusammenhang, in den sie es stellt.

Genau das erleben nun die beiden Emmauspilger. Jesus stellt ihren Bericht in den Rahmen des biblischen Zeugnisses. Sie hätten in ihrem Unverständnis und in der Trägheit ihres Herzens ihre Erfahrung als Teil eines tragischen, beelendenden Mosaiks gesehen, dabei gehörte sie in ein Bild mit dem hellen Grundton von Liebe und Gerechtigkeit.

Lassen sich die Beiden von Jesus überzeugen? Ich erinnere an die Behauptung meines Kollegen, es gebe „kein methodisches Eindringen, keinen explikativen Zugang“ zum Osterglauben. Die Emmausgeschichte ist ein Beleg dafür, dass Luzi Müller Recht hat. Jesus hätte die beiden traurigen Wanderer noch mit hundert zusätzlichen Bibelstellen bombardieren können: es gibt keinen Schriftbeweis, der aus sich heraus Überzeugungskraft hätte.

Hinterher werden Klopas und seine Frau sagen: *Brannte nicht unser Herz, als er unterwegs mit uns redete, als er uns die Schriften aufschloss?* Im Moment aber bleibt alles leer. Vielleicht ist da der Anfang einer Ahnung, dass Sie von diesem unbekanntem Begleiter mehr erwarten dürfen als einen anregenden theologischen Beitrag zum Gespräch. Deshalb bitten sie ihn dringend, doch bei ihnen zu bleiben, mit ihnen einzukehren, anstatt seinen Weg allein in die Nacht fortzusetzen.

Jesus bleibt, setzt sich mit ihnen zu Tisch. Die Wirtsleute tragen das Essen auf. Doch nun bricht nicht Klopas das Brot, der doch eingeladen hat und damit auch im Gasthaus sozusagen Gastgeber wäre. Jesus nimmt das Brot, spricht den Lobpreis und gibt es ihnen. Beim Essen gehen ihnen die Augen auf. Sie begreifen, dass sie nicht bloss den Kalorienbedarf decken, sondern dass ihnen Gegenwart geschenkt wird. Sie sehen, dass der Fremde nicht ein Zufallsbekannter ist, sondern das der bei ihnen ist, der sie durch und durch kennt. Sie sind ihm schon längst vertraut. Und können sich ihm ganz anvertrauen. Sie finden sich im Kreis: sie können glauben, weil Ostern war. Und sie können Ostern verstehen und bezeugen, weil sie glauben.

Im gemeinsamen Mahl geschieht dieses Wunder, und im Mahl verdichtete sich, dass sie alles miteinander geteilt hatten, einander Raum gegeben hatten im eigenen Leben: Ostern wird von einem Märlein zur Wirklichkeit.

Auch für Carlos Mesters ist dieser Schluss der Geschichte entscheidend. Die Schrift mag uns zwar einen anderen, lebendigen Rahmen bieten, in dem unsere Darstellung der Ereignisse zur richtigen Geltung kommt. Doch Ostern geschieht nicht in einer Theorie, in einer Anschauung. Ostern ist Lebenswirklichkeit, ereignet sich dort, wo unser Alltag wunderbar durchsichtig wird. Wo wir innewerden, dass der Gott mit dem Menschengesicht, Jesus, gegenwärtig ist, wenn wir essen und schlafen, arbeiten, planen, uns Sorgen machen, die Rechnung präsentiert bekommen, den Anruf beantworten, die Schraube lockern – oder irgend sonst etwas tun und lassen.

Es ist nur ein kurzer, vom Geist durchwehter Moment – und dann ist Jesus schon wieder weg. Doch der Moment genügt, um Klopas und seine Frau in freudige Bewegung zu setzen. Sie hatten im Gasthaus eigentlich auch ein Bett gebucht, doch jetzt können und wollen sie nicht mehr schlafen, sondern eilen, um allen, die es hören wollen – und vielleicht auch noch zwei, drei anderen – zu bezeugen: der Herr ist wirklich auferstanden!

Seither wiederholt sich die Emmausgeschichte. Deshalb bezeugen und singen, jubeln und verkünden auch wir: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden, Halleluja!